

geheter Scher in des Abgrunds Tiefen hinab zur ewigen Nacht", der von Chor in heftigen kläglichsten Gebärden im Fugato „Verzweiflung, Wut und Schrecken begleiten ihren Sturz" durchgeführt, vertieft, vermindlicht wird, so daß sich die daraus noch mehrfacher Steigerung nun heronwachsende Lösung dafür um so beschwörender abzeichnet: „Und eine neue Welt entspringt..."

Die Nähe der Ideen Koussaevs ist offenbar. Denn diese neue Welt ist eine natürliche, in der der Mensch harmonisch lebt und in der er sich seinem eigentlichen menschlichen Wesen noch entfalten kann. So ist dem Naturbild stets ein der gesellschaftliche Bezug immanent. In „Liedlichen, aufgewühlten Sechzehntel-Läuten in d-Moll „bewegt sich ungemut das Meer", aus dem zum Klange von F-Dur „Hügel und Felsen erscheinen", in deren stillen Tälern endlich die gebändigten Wasser in heißen Bächen leise rauschend fortgleiten. Wie sich eingangs das c-Moll ins C-Dur ergoß, so löst sich hier die bedrücklich ansonnende Gewalt des d-Moll mit der Errichtung der neuen Welt zuletzt im leichten, idyllischen D-Dur-Gesang auf: „Alles gewinnt eine dem Menschen nützliche und ihn erfreuende Ordnung."

Diese drei Teile des Werkes stehen in einem Sinnbezug zueinander wie die Sätze einer Sinfonie: Diesen von Dramatik gezeichneten Werten der neuen Welt, vergleichbar ersten Sinfonieätzen, folgt die friedvolle Belebung und Besetzung durch Mensch und Tier. Auch dem zweiten Teil steht das Symbol der unterdrückten und um eine neue Welt ringenden Menschen dieses Jahrhunderts in einem Bilde von kraftvoller Plastizität programmatisch voran: „Auf starkem Fittiche schwinget sich der Adler stolz und teilet die Luft im schnellsten Fluge zur Sonne hin..." In Glanze dieser freien, sonnenhellen, friedlichen Welt entfaltet sich das wahre Leben, das die neuen Menschen zur Tat und Freude offensteht. Die Ideal gewordene Sehnsucht nach einem neuen Menschenleben löst Haydn in einem sich in Fantasiemelodik erhebenden Hymnus erklingen, dessen Worte in knappen Zügen das Menschenbild der gesungenen Epoche umreißen: „Mit Würd und Hoheit angetan, mit Schönheit, Stärke und Mut begabt, gen Himmel

aufgerichtet, steht der Mensch, ein Mann und König der Natur". Dem singt der letzte Teil, vergleichbar einer Sinfonie-Finale, das Lob. Wie glühend diese Sehnsucht gebrannt hat, spüren wir aus der Verheißung auf diese harmonische Welt, an deren Schwelle sich das revolutionäre Bürgertum des 18. Jahrhunderts wahrte, die in der Einleitung zum dritten Teil glühende Musik geworden ist: „Aus Rosenwäldern bricht geweckt durch süßen Klang, der Morgen jung und schön. Von himmlischen Gewölben strömt reine Harmonie zur Erde hinab." Diesen Tage singt die Schöpfung das Lob. Der sich auf die Gewißheit der Verwirklichung gründende mittelalterliche Optimismus des Werkes erschüttert, wenn man bedenkt, wie fern die in Klassen gespaltene Bürgerwelt diesem Ideal noch gewesen ist, als diese Musik geschrieben wurde. Mehr als einhundert Jahre noch sollten vergehen, bis diese ersehnte, erhoffte, erlittene und erkämpfte Menschenwelt in ihre reale Existenz trat. Um so näher sind uns deshalb gerade diese Werke, welche die Menschheitsgeschichte so entschieden vorangebracht haben, indem sie dem Menschen den Blick auf eine solche Welt als Zielvorstellung und damit als Motor des Strebens und Handelns eröffneten und wach hielten. Um diesen Weg zu gehen, brauchte der Mensch Klarheit. Für die Musik bedeutete das, in besonderen jene musikalischen Bereiche zu beleben, die aus der unstillen Beobachtung der musikalischen Widerspiegelung der Welt im Bewußtsein als konkret und breitesten Kreisen verstädlich verwurzelt sind: Geschäftig in Triolenbewegung wirkt der im Tale langstrebende helle Bach, jagdklänge bringen die Bedeutung des Hirsches für den Menschen nahe, und für das jagende Vordrängstreben des Rosses hat Haydn eine kraftige Scherzpassage fragmentarisch knapp, aber unzweifelhaft in ihrem Charakter erkennen. Das und anderes ist keine billige musikalische Abbildung des Textes, sondern Ausdruck einer realistischen Gesinnung, die sich um so mehr in der musikalischen Erfindung und im Mähen um Konkretheit angestrengt hat, je stärker sie sich als menschenbildend im Geiste dieser revolutionären Bewegung begriff.

Prof. Dr. Gerd Schanfeller

#### VORANKÜNDIGUNGEN

Dienstag, der 26. November 1981, 20.00 Uhr (A 11)  
 Freitag, den 27. November 1981, 20.00 Uhr (Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

#### 1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Herbert Kegel  
 Solisten: Andreas Schmidt, Berlin, Klavier;  
 Werke von Rachmaninow und Bruch

Sonntag, den 12. Dezember 1981, 20.00 Uhr (A 11)  
 Sonntag, den 13. Dezember 1981, 20.00 Uhr (A 11)  
 (A 11) (A 11)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Direktionskonzerte jeweils 19.00 Uhr  
 Dr. Ingrid Döber-Höring

#### 2. ZYKLUS-KONZERT JOSEPH HAYDN UND DER KLASSIZISMUS

Dirigent: Johannes Wiedler  
 Solisten: Magdalena Axler, VR-Pelex, Violine  
 Werke von Telemann, Mitzelad, Busoni, Beethoven und Haydn

Programmleiter für Dresden: Prof. Dr. Gerd Schanfeller  
 Redaktion: Dr. Ingrid Döber-Höring

Spezial 1981/82 — Chefredigenten: Prof. Herbert Kegel  
 Druck: GON, Postfach Pivo 1129/82, 803 309 58 00  
 60P — 20 44



3. ZYKLUS-KONZERT 1981/82